



Weißkittel statt Blaumann:
In der Solarindustrie liegt der
Schwerpunkt zunehmend auf
Forschung und Entwicklung, um
neue Zellkonzepte einzuführen.

Foto: Bosch Solar

Quereinsteiger gesucht

Der Umbruch in der Solarbranche erreicht den Arbeitsmarkt.
Nicht Schrauber werden gebraucht, sondern Ingenieure und Verkäufer.

Für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt war es fast ein Desaster: die Insolvenz des Zellherstellers Q-Cells. Lange standen im Wolfen-Bitterfelder Ortsteil Thalheim rund 1.500 Jobs auf der Kippe. Dazu kamen noch 500 Mitarbeiter, die Sovello in unmittelbarer Nachbarschaft vor die Tür setzte. Bosch entschied, zum Jahresende sein Dünnschichtwerk im thüringischen Erfurt zu schließen. 130 Arbeitsplätze fallen weg.

Pleitegeier schweben durch das Solarvalley Mitteldeutschland. Dabei ist die Solarindustrie im Dreiländereck von Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen ein Schwergewicht auf dem Arbeitsmarkt. Jeweils mehr als 8.000 Menschen sind dort in der Solarbranche beschäftigt. Nur Brandenburg kann in dieser Größenordnung mithalten. Dort gibt es über 9.000 Jobs in der Solarindustrie. In Sachsen

ist jeder zweihundertste Job von der Branche abhängig, sogar 9.200 Menschen arbeiten hier in der Solarindustrie.

Erst spät machten die Ministerpräsidenten den Stellenabbau zur Chefsache. Denn monatelang schauten sie zuvor den Angriffen auf das Erneuerbare-Energien-Gesetz durch das schwarz-gelbe Regierungslager in Berlin tatenlos zu. Widerspruchslos nahmen sie eine Kürzung der Einspeisetarife nach der anderen hin. Erst als First Solar in Frankfurt/Oder sein Werk schloss, wachten die Länderfürsten auf. Mit mäßigem Erfolg: Bosch verzichtet auf betriebsbedingte Kündigungen und will die Erfurter Mitarbeiter in anderen Bereichen des Konzerns unterbringen. Hanwha, der neue Eigentümer von Q-Cells aus Korea, übernimmt 1.225 Mitarbeiter in Sachsen-Anhalt.

Mit Wehmut blickt Martin Wilke, der Oberbürgermeister von Frankfurt an der Oder, auf das ablaufende Jahr zurück. First Solar, mit 1.200 Arbeitsplätzen der größte Arbeitgeber weit und breit, wird dort sein Modulwerk zum Jahresende schließen. Immerhin hat es Wilke geschafft, drei der ehemals 30 Lehrlinge bei Conergy unterzubringen. Das Hamburger Unternehmen betreibt in der Oderstadt ein Modulwerk.

Branche mitten im Umbruch

So düster die Nachrichten vor allem für die Photovoltaikbranche waren, zeigen sie doch, dass die Branche im Umbruch steckt – überall auf der Welt. Das bekommt auch der Arbeitsmarkt zu spüren. „Wir haben einen großen Kostendruck und müssen sensibel mit dem Recruitment von neuem Personal umgehen“, sagt Thomas Rust, Geschäftsführer von AS Solar, einem Solargroßhändler aus Hannover. „Wir besetzen nur Stellen, die wirklich besetzt werden müssen. Es ist generell anders als noch bis vor etwa anderthalb Jahren. Damals fuhr die Branche eine klare Expansionsstrategie. Wir hatten einen großen Zuwachs beim Personal. Aber die jetzt schrumpfenden Märkte schlagen sich auf die Personalsituation nieder. Wir mussten Personal reduzieren und unsere Strukturen effektiver gestalten.“

Das Beispiel Q-Cells zeigt, wie der Arbeitsmarkt in naher Zukunft strukturiert sein wird. Hanwha hat sich mit der Übernahme des Thalheimer Unternehmens vor allem Kompetenz eingekauft. Den Koreanern geht es nicht nur um die Produktionskapazitäten von Q-Cells, mit denen sie eventuelle Strafzölle der EU gegen ihre bisher in China gefertigten Produkte umgehen können. Es geht vor allem um die Forschungskompetenzen der Thalheimer und die 32 Patente, die Q-Cells hält.

Rolle der Fertigung sinkt

Klar ist: In Zukunft wird die Produktion von Zellen und Modulen in Deutschland eine noch geringere Rolle spielen, als sie es ohnehin schon tut. Heute sind in der Fertigung von Wafern, Zellen und Modulen hierzulande nur 18.000 Mitarbeiter beschäftigt. Das sind gerade mal 13,5 Prozent der 133.000 Vollzeit Arbeitsplätze, die die Photovoltaikbranche hervorgebracht hat. Und genau hier wird abgebaut, während die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen wohl weiter verstärkt werden. Den Stellenabbau der vergangenen Monate beziffert der Bundesverband der Solarwirtschaft (BSW Solar) mit rund 28.000 Jobs. Wovon eben ein erheblicher Teil die Fertigungen betreffen dürfte.

Zwar werden auch in Zukunft weiter Solarzellen und Module in Deutschland gefertigt. Dass dafür aber viel Personal gebraucht wird, sollte niemand erwarten. „Grundsätzlich werden in allen deutschen Gesellschaften – auch in unseren Produktionsstandorten in Frankfurt an der Oder und in Rangsdorf – Zeitarbeitskräfte eingesetzt“, bestätigt Nicol Knöbl, Personalchefin von Conergy in Hamburg. „Die schwankende Nachfrage erfordert eine flexible Steuerung der Produktion. Man gewinnt nicht, wenn man sich viele Produkte auf Lager legt“, ergänzt die Pressesprecherin von Conergy, Antje Stephan.

Auch Solon Energy in Berlin holt sich Leiharbeiter, wenn es in der Produktion eng wird. Ein Blick auf die aktuelle Liste der offenen Stellen offenbart, was perspektivisch gefragt ist. Solon sucht Experten für die Qualitätssicherung und die Forschung. „Wir brauchen hoch motivierte, qualifizierte Mitarbeiter, die an der Entwicklung innovativer Produkte mitarbeiten und eigene Ideen haben“, erklärt Harling. „Wir brauchen Leute, die flexibel denken und sich in neue Themen einarbeiten. Denn wenn wir in den eingefahrenen Strukturen bleiben, haben wir keine Chance.“ Es geht dabei nicht nur um die Weiterentwicklung der Module oder Zellen, sondern vor allem um die Entwicklung von Stromspeichern und Energiemanagementsystemen.

„Die Unternehmen suchen vor allem Ingenieure“, weiß Jan Strohschein, Geschäftsführer von Greenjobs, einer internetgestützten Jobbörse für Umweltfachkräfte mit Sitz in Potsdam. Hinzu kommt: Solon in Berlin, Conergy in Hamburg und andere Unternehmen stellen sich breiter auf. Allein mit der Herstellung von Solarmodulen Geld verdienen zu wollen, reicht längst nicht mehr aus. Die Firmen setzen mehr auf den Verkauf von Komplettsystemen. Die Berliner mussten sich zwar während der Insolvenzzeit von der Modulfabrik in Greifswald an der Ostsee trennen. Dort traf es vor allem Leiharbeiter. Die Fertigung in der Hauptstadt geht auch nach dem Einstieg von Microsol im März dieses Jahres weiter. „Wir halten eine Produktion vor, um nach wie vor unsere höherwertigen Produkte zu fertigen und um neue Produkte zu testen und zu entwickeln“, sagt Cornelia Harling. Da lauert aber schon das nächste Problem: Ein qualitativ hochwertiges Produkt ist alles andere als billig. Derzeit wird der Modulmarkt aber von einem gnadenlosen Preiskampf



Foto: Solstructure

Die Qualitätssicherung lässt sich nicht immer vollständig automatisieren. Am Ende entscheidet der sachkundige Blick einer Expertin.



Foto: Helmholtz Zentrum Berlin

Während die Industrie ihre Fertigungskapazitäten für Solarmodule reduziert, bauen die Forschungsinstitute aus. Der Wettlauf um die besten Ideen und Produkte hat erst begonnen.

bestimmt. Laut schimpfen einige Branchenakteure über die billigen Solarmodule aus Fernost. Inzwischen läuft ein Antidumpingverfahren gegen die chinesische Konkurrenz.

Doch das Problem ist – zumindest teilweise – hausgemacht. Der Preisverfall drückt nicht nur auf die Margen und Gewinne der Hersteller, sondern erfordert neue Verkaufsstrategien, wenn man sich mit dem Billigkonkurrenten aus Fernost messen will. „Früher hatten wir den Vertrieb im Haus, das reichte aus. Unsere Mitarbeiter wurden von den Kunden angerufen, die Interesse an Solarmodulen oder einem Solarsystem hatten“, erinnert sich Cornelia Harling. Das ist sechs Jahre her, mittlerweile ist die Photovoltaik den Kinderschuhen entwachsen. „Wir müssen unsere teuren, aber auch qualitativ höherwertigen Module auf diesem Markt verkaufen. Wir brauchen Verkäufer, die dazu in der Lage sind“, bringt sie die künftigen Anforderungen auf den Punkt. „Diese Mitarbeiter müssen mit Bauherren, Planern und Architekten sprechen können. Schließlich müssen wir unsere Module und unsere Systeme schon in der Planung mit verkaufen.“

Ausbau der Vertriebskanäle

Die meisten Unternehmen reagieren längst auf den schärferen Wind. „Der Schwerpunkt unserer Mitarbeitersuche liegt seit drei Jahren auf dem Vertrieb“, sagt die Personalchefin von Solon. Der Blick auf die Stellenangebote bestätigt das. Die Berliner suchten in den letzten Monaten einen Teamleiter für Business Development und Sales für Energiemanagementsysteme, einen Key Account Manager für Industriedachanlagen mit Fokus auf der Stromindustrie, einen Experten für den Vertrieb von Photovoltaikanlagen auf Industriedächern und für Dienstleistungen, einen Projektmanager für große Photovoltaikanlagen und einen Area Sales Manager in Nordeuropa. Dass Solon dabei nicht die Ausnahme, sondern die Regel ist, weiß Greenjobs-Chef Strohschein: „Der Vertrieb ist gerade sehr gefragt. Die Unternehmen müssen zusehen, dass sie ihre Anlagen und Projekte verkauft bekommen.“

Forschung und Entwicklung, Qualitätssicherung und Vertrieb: Beim Blick auf die Schwerpunkte des Recruitments in der Solarindustrie dämmert sofort das allseits und umfangreich diskutierte Thema des Fachkräftemangels am Horizont. Noch bekommen ihn die Unternehmen kaum zu spüren. „Die Branche will wieder wachsen und in zwei bis drei Jahren besser dastehen“, sagt Personalsucher Strohschein. „Dann brauchen die Unternehmen auch wieder Fachkräfte. Derzeit ist das kein Thema. Die Unternehmen suchen zwar noch und stellen auch ein.“ Erst wenn sich die Situation in der Branche entspannt haben wird, wird auch der Fachkräftemangel bei der Solarunternehmen ein Thema werden. Dennoch gilt ebenso: Die wirklich hoch spezialisierten und gut ausgebildeten Fachleute sind auch im Moment schon schwer zu finden. „Die sind selten auf dem Stellenmarkt unterwegs“, weiß Greenjobs-Chef Strohschein. „Die haben ihre Stelle und müssen gezielt angesprochen werden. Es sind Headhunter unterwegs, aber auch Personalagenturen. Neben diesen zwei Kanälen ist die klassische Stellenanzeige in der Regel immer noch die Basis der Personalbeschaffung.“

Stellensuche mit Internet und Messen

Mehr und mehr werden Internetportale für die suchenden Unternehmen interessant. „In erster Linie suchen wir über Stepstone. Das Portal hat ein gutes Verbreitungspotenzial“, erklärt Cornelia Harling. „Wir haben zwar auch auf unserer Homepage gepostet und neuerdings über Facebook und Twitter. Aber das allein würde wahrscheinlich nicht reichen.“ Außerdem würden soziale Netzwerke wie Xing immer wichtiger und beliebter, betont sie. Es geht um Akademiker: „Nach wie vor ist der Master der Abschluss der Wahl“, sagt Harling. Und es geht um Quereinsteiger: „Die Kaminkarriere ist bei uns nicht gefragt. Uns ist wichtiger, dass die Leute über den Tellerrand blicken und neue Ideen mitbringen.“ Auch bei Conergy sind im Übrigen bei den Nachbesetzungen in der Hamburger Zentrale vor allem akademische Abschlüsse gefordert.

Karrieremessen sind dagegen für viele Unternehmen ein Angebot, das noch professionalisiert werden muss: „Diese betrachten wir differenziert“, sagt Nicol Knöbl von Conergy. „Wenn man als junges Unternehmen Absolventen sucht, sind Jobmessen ein gutes Mittel. Aber bei Nachbesetzungen für Fach- und Führungskräfte ist ihr Nutzen eingeschränkt.“ Hier reagieren die Anbieter der Berufeschauen. So betont die Organisatorin der Messe Zukunftsenergien Nordwest, Corinna Wermke, Personen mit mehrjähriger Berufs- und Führungserfahrung seien als wichtige Zielgruppe längst identifiziert. Als „persönlicher erster Eintrag einen Personalentscheider vor Ort treffen“, sei für die gesuchten Topkräfte unverzichtbar – und eben auf Messen möglich. Als neues Instrument der Messe am 1. und 2. März eine Karrierebox: Aussteller können diese separaten Räume buchen, um abseits des Messetrubels Personalgespräche zu führen. Konzepte wie Speed-Dating - Blitz-Verabredungen mit Fachkräften - will man auf der Zukunftsenergien und anderswo reformieren. Es soll konzentrierter zugehen, dem Niveau der Bewerber angemessener – und dennoch schnell. ■

SVEN ULLRICH

”

Papa
nutzt schon
heute die
Technik von
morgen.“



Erzeugen auch Sie Ihren Strom selbst! Mit intelligenten Nachführsystemen und effektiven Speicherlösungen von DEGER machen Sie sich unabhängig vom Netz.



Weitere Informationen unter:
www.DEGERenergie.de

